

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Wöchentlich 20 Ngr.  
bei unregelmäßiger Bezahlung in's Haus.  
Durch die Königl. Post wöchentlich 22 1/2 Ngr.  
Einzeln Nummern 1 Ngr.

**Inseratenpreis:**  
Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Ngr.  
Unter „Eingekauft“, die Zeile 3 Ngr.

**Besteinst:**  
Abends 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
Abends 6, Sonntag  
bis Mittags  
12 Uhr.  
Marienstraße 13.  
Kupf. in die. Blatte  
finden eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Ausgabe:  
10,000 Exemplare.

Dresden, den 17. Mai.

Der ordentliche Professor der Physiologie und Director des physiologischen Instituts an der Universität Leipzig, Hofrath Dr. Carl Friedrich Wilhelm Ludwig, hat das Ritterkreuz vom Verdienstorden, der ordentliche Professor der classischen Philologie und Mitdirector des philologischen Seminars an der Universität Leipzig, Geheimregerungsrath Dr. Friedrich Ritschl, das Comthurkreuz II. Classe des Albrechtsordens, der emeritirte Lehrer Friedrich Hander zu Markersdorf die silberne Medaille des Verdienstordens und der an der Jacobikirche in Chemnitz angestellte Kirchen, Christian Traugott Brunner, die silberne Medaille des Albrechtsordens erhalten.

Der Hauptmann Schweingel des Generalstabes ist zum Major ernannt, sowie dem Secondelieutenant a. D. und demwärtigen Bahnhofs-Inspector zu Leipzig, Eugen Theod. Winkler, nachträglich die Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Spähenregiments mit den Abzeichen für Verabschiedete erteilt worden.

Zu Ehren des Namenstages Sr. Majestät des Königs fand gestern Morgen in der Residenz große Reueille der Militärschule statt. Ihre Majestäten haben den gestrigen Tage im Hofe der königlichen Familie zu Jahnishausen gefeiert.

Während des Sonnabends hat sich Prinz Georg in Begleitung mehrerer Stabsoffiziere per Bahn nach Meissen begeben und von da aus zu Pferde die Umgegend besichtigt, was wohl mit dem diesjährigen Manöver der I. Infanterie-Division, deren Commandeur Prinz Georg bekanntlich ist, in Verbindung stehen dürfte.

Leider hat sich dieser Tage während des Exercirens einer Abtheilung des 2. Grenadierregiments auf dem Hauptplatz ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignet, der allerdings nur dem traurigen Zufall und keiner Nachlässigkeit zuschreiben ist. Beim Retreat-Exerciren machten die Mannschaften eine Angriffsbewegung mit gefülltem Gewehr, wobei ein Mann stürzte und einem seiner Kameraden das Bajonnet in den Unterleib steckte. Der Schwerverletzte ist bereits gestorben.

Vorigen Sonnabend wurde auf dem St. Belvedere eine Symphonie (C-moll) vom Musikdirector G. Franke zum ersten Male aufgeführt. Der tiefste Character des 1. und 3. Sazes, ebenso die Feinheit und äußerste Lebhaftigkeit des letzten Sazes ärmten ungetheilten Beifall. Der 2. Satz, ein Presto, sollte nicht mit dem 1. in gleicher Tonart stehen, dann würde auch ihm eine bedeutende Wirkung nicht abzuspüren sein. Das Ganze gewann sehr durch die umsichtige, verständnisvolle Leitung des Herrn Kapellmeisters Ehrlich, ebenso dadurch, daß die Kapelle desselben sich mit dem sichtbarsten Interesse der Ausführung des schönen Werkes widmete. Das Werk des jungen, ernststrebenden Componisten, welcher als geachteter Pianoforte- und Musiklehrer in unserer Stadt weilt, dürfte öftere Wiederholungen wünschenswerth machen.

Wie wir erfahren, befindet sich der vor Kurzem im Victoria-Salon während der Vorstellung verunglückte junge Künstler, Herr Joost, auf dem Wege der Besserung; freilich geht er nur langsam seiner Genesung entgegen, da er einen Rippenbruch erlitten und noch an einer bedeutenden Seitenwunde leidet. Ob aber der junge Mann später die gewohnte Kunst in demselben Umfange wird ausüben können, wie bisher, darüber verlautet noch nichts.

In die Collection von G. Robert Böhm hinter'm Altstädter Chaisenhaus fiel gestern auf Nr. 23,333 der Gewinn von 10,000 Thalern.

Selbst in den Ruinen ruht die Hand der Diebe nicht und zwar wühlte sie diesmal in den traurigen Ueberresten des Hoftheaters. Ein dort beschäftigter Arbeiter vermißt dieser Tage seinen Noß, den er am Schluß des Tageswerkes für den Nachhauseweg anbot. „Was thun?“ sprach der Mann in Hemden und vigilirte nach dem neuen Besitzer des Noßes, bis er endlich einen seiner Collegen über die um die Brandruine gezogene Bretterwand klettern sah. Der Verdacht fiel sofort auf denselben, umso mehr, als der „Freiturner“ nicht im besten Rufe stand, da er wegen Diebstahls schon mehrfache Freiheitsstrafen erlitten. Nachdem der Polizei die Anzeige gemacht war, gestand der Thäter seine diebische Manipulation zu, jedoch war der Noß schon auf der Gerbergasse verkauft.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben unbekante Diebe eine am Prager Plage gelegene Arbeitshube ebrochen und daraus 9 Zimmerleuten Handwerkszeug und Kleidungsstücke gestohlen.

Seit mehreren Wochen wurde ein in Neudorf wohnhaft gewesener Steingrubber vermißt und waren alle Nachforschungen über dessen Verbleib erfolglos. Vor einigen Tagen ist jedoch dessen Leichnam bei Nieder Wartha aus der Elbe gezogen worden. Augenscheinlich liegt Selbstmord vor.

Der Bau des Neustädter Theaters in Dresden ist nunmehr gesichert. Der Verein ist bereits durch sein Directorium mit einigen Architekten von Ruf in Verbindung getreten

und es sind von den Letzteren sehr gut inventirte Pläne vorgelegt worden. Das Haus ist für 13—1400 Zuschauer berechnet, da nach reiflichem Erwägen diese Zuschauerzahl als die richtige, den Verhältnissen angemessen befunden wird. Das Theater soll bei mäßigen Eintrittspreisen, hauptsächlich dem Schauspiel, der Posse und der Operette gewidmet sein und die Unternehmung gehen bei diesem Plane, indem sie die Aufführungen der Igl. Hoftheater-Regie anvertraut wissen wollen, von der Grundidee aus, daß ein so beschaffenes Kunstinstitut, indem dasselbe der guten Unterhaltung der schaulustigen Einwohnerschaft Rechnung trägt, die gute Sitte und die Bildung heben und die Ausartungen des Geschmacks mehr und mehr verdrängen werden.

Vor seiner Abreise nach Wien wurde am Sonntag Abend dem Herrn Finanzrath Mag Maria von Weber eine Ovation dargebracht, die geeignet war, ihm ein herrliches Beweismittel seiner Pfllichterfüllung mit auf die Reise zu geben. Die Locomotivführer der hiesigen Staatsbahnen hatten sich vereinigt, dem Scheidenden durch ein Fackelständchen ein Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit zu geben. Nach zehn Uhr Abends nahte sich der stattliche Zug von mehr als hundert Fackeln der in der Papiermühlengasse gelegenen Wohnung des Herrn von Weber, und zwar unter den Klängen des festlichen Oberon-Marsches. In dem zum Weber'schen Hause gehörenden Garten angelangt, ergriff einer der Beamten das Wort, dem Scheidenden die Gefühle der Anwesenden in einfachen und wahrhaft herzlichen Worten auszudrücken. Er hob hervor, wie die Liebe und Humanität, welche Herr von Weber den Locomotivführern unaufhörlich bewiesen hat, diesen ihren schweren Dienst vielfach verschönerte, und wie diese ihnen bewiesene Humanität ihnen auch den Scheidenden unerschütterlich machen werde. Der Angeredete auf's Tiefste ergriffen und erhoben durch diese unter den obwaltenden Umständen um so mehr in's Gewicht fallende Subdivergenz seiner Beamten, sprach in seinen Dankesworten es unvorstellbar aus, daß kein Fürst ihn so hätte belohnen können, wie es durch dies Zeichen der Anerkennung von Seiten der wackeren Männer geschah. Die Erinnerung an diese Stunde würde ihm heilig sein und er würde sie während seines fernern Lebens in seinem Herzen bewahren. Nachdem von einem kräftigen Männerquartett mehrere Lieder gesungen waren, ergriff Herr von Weber nochmals das Wort, indem er die Anwesenden aufforderte, ein Hoch ihrem Berufe auszubringen und diesen Berufe so treu und redlich zu dienen, wie sie es bisher gethan. Nach wiederholten donnernden Hoch's trat sodann der Zug seinen Rückweg an, wieder unter den Klängen des Oberon-Marsches. Zu der Heise Mag v. Weber's nach Wien war ihm ein Beamter der kaiserl. Ferdinand-Nordbahn hierher gefolgt worden, ihm als Begleitung dienend. Das Innere des Wagens war von Freundeshänden reich mit Blumen und Kränzen geschmückt.

Ein Musiklehrer, der in einer hiesigen geachteten Familie Unterricht erteilte, benutzte das ihm geschenkte Vertrauen dazu, einen goldenen Ring zu stehlen und eine ihm behufs Besorgung einer Reparatur anvertraute Broche zu verhehlen. Auf geführte Anzeige hat die Behörde nähere Bekanntschaft mit dem Herrn Lehrer gemacht.

Bekanntlich wurde neulich in Zürich ein gewisser Bredig verhaftet, der, aus Schlefien gebürtig, mit seinem Vater, der aber noch in Glogau wohnt, ein umfangreiches Mehlgeschäft trieb und namentlich in Sachsen verkehrte. Nachdem er großartige Betrügereien verübt, sich bedeutende Summen baar verschafft und, wie man sagt, seinen Vater und Bruder dadurch gänzlich ruiniert, flüchtete er von Lobau nach Amerika, nachdem er sich die allerdings ganz hübsche, junge Tochter eines Dresdner Dienstmanns als Begleiterin mitgenommen. In Amerika machte es dem Bredig nicht gefallen haben. Dasselbe lehrte, ein Wad für die Behörde, über den Ocean zurück und lebte in der Schweiz längere Zeit, obgleich schon lange fleißig verfolgt. Bredig, der sich daselbst als ein reicher Amerikaner gerichte und in allen Circeln auch als Crösus auftrat, war eben im Begriff, einen Platz für den Bau einer Villa zu kaufen, als ihn die Nemesis bei dieser seltenen Frechheit erreichte. Die langen Telegraphenarme, die in Zeit und Raum kein Hinderniß kennen, brachten die Nachricht von dem glücklichen Fange nach Lobau, und so erfolgte auch bald der Transport des Bredigs dahin unter der bekannten Escorte. Trotzdem, daß selbst ein Kladderadatsch das Porträt des Verbrechers brachte und in alle Welt trug, blieb er doch so lange unentdeckt. Seine Geliebte wurde indeß nach kurzer Zeit wieder aus der Haft entlassen, während gegen Bredig die Untersuchung fortging. Doch auch er hat sich derselben neuerdings wieder entzogen, indem ihn der Tod vor die höchste Instanz stellte, vor die Gerechtigkeit — Gottes. Somit ist die Sache für immer erledigt.

Vorigen Abend drang aus einem in der fünften Etage gelegenen Logis der Hauptstraße dichter Rauch, der auf ein entstehendes Feuer schließen ließ. Schnell hinzugeeilte Feuerwehre sprengte die Thüre der verschlossenen Wohnung und

dämpfte das Feuer noch rechtzeitig. Dasselbe war dadurch entstanden, daß die Logisinhaberin, eine Wittve, Feuer in die Sommermaschine gemacht und dann ihr Logis verlassen hatte; während ihrer Abwesenheit war eine glühende Kohle aus dem Feuerherd heraus und in einen Haufen Hobelspähne gesprungen, wodurch sich die Letzteren entzündet hatten.

Gestern Früh kam es auf der Struvestraße zwischen einem Aufseher der städtischen Arbeitsanstalt und 3 ihm untergebenen Arbeitern, welche sich beim Ausräumen einer Aschegrube heimlich Branntwein zu verschaffen gewußt hatten und durch dessen Genuß trunken geworden waren, zu so argen Differenzen, daß schließlich Gensdarmin herbeigeholt werden mußten die einen der Arbeiter, der sich nicht befänstigen lassen wollte, abführten.

Herr F. Seibig, der aus dem „Victoria-Salon“ (er fuhr auf dem Seile an demselben Abende, als der Turnerkönig Joostit verunglückte), auch hier bekannte Velocipedist aus Potsdam unternahm am 14. in Berlin eine Probefahrt auf dem ca. 300 Fuß langen und 30 Fuß hohen Drahtseile mit seinem Velociped. Er begann seine Fahrt bei momentaner Windstille, kaum aber hatte er ein Drittel des Weges zurückgelegt, als ein plötzlicher Windstoß ihn zum Stehen brachte. Das Velociped schwankte ca. 3 Minuten, länger vermochte es der Künstler und sich selbst nicht mehr zu halten, er stürzte herab mit der Vorderseite des Körpers platt auf die Erde und war sofort todt. Der Unglückliche, seiner Profession nach ein Schmied, hinterläßt Frau und 6 lebende Kinder. Das für jede Gastvorstellung ausgesetzte Honorar von 50 Thlr. hatte ihn trotz aller Warnungen zu dem gefährlichen Wagniß veranlaßt.

In einem Hause der Windmühlenstraße in Leipzig verurtheilt am 14. d. ein 13jähriger Knabe einem 12jährigen Knaben den Eintritt in das Haus, worüber Letzterer so aufgebracht wurde, daß er mit einem großen Taschenmesser, welches er bei sich führte, auf seinen Gegner loslief und demselben drei Wunden am Kopfe und Halse beibrachte.

Die Baumblüthe hat ihren Culminationspunkt erreicht; denn schon leuchten die hellen Lilafarben des Hollunders uns auf den Promenaden entgegen. Leider hat der Wind schon ziemlich unansehnlich in den Zweigen gehaust und beginnt mit seinen vernichtenden Werken. Wer daher noch den schönen Naturgenuss in vollen Zügen schlürfen will, der wandle hinaus in's Freie, und zwar entfaltet der Schooner Grund noch seine ganze Pracht. Auf dem Wege dahin wint auch noch das Dorf Merbitz mit seiner Wäthenfülle, die sich bis zu der sanften Höhe des Gubauer'schen Gasthauses wunderbar schön hinaufwindet.

Der am 15. Mittag 12 Uhr 40 Min. von Reichenbach nach Eger abgegangene Postzug hat einen Mann, angeblich einen Radträger, welcher sich in selbstmörderischer Absicht auf das Gleis gelegt hatte, überfahren und demselben den Kopf augenblicklich vom Rumpfe getrennt.

Aus der sächsischen Oberlausitz wird berichtet, daß die Zugvögel, welche schon im verfloffenen Jahre in bedeutender Verminderung zurückkehrten, im laufenden Jahre noch mehr vermindert haben. Besonders sind es die Singvögel, welche man in geringerer Zahl bemerkt. Von den Hausschwaben soll höchstens der vierte Theil sich wieder eingefunden haben.

Öffentliche Gerichtsung am 16. Mai. Amalie verchel Meinde in Radeberg soll wegen Schließens einer Thüre Julius Robert Kaupisch's daselbst gegen andere Personen einen Lappsal u. s. w. genannt und noch andere Ehrenkränkungen hinzugefügt haben und war deshalb wegen Verleumdung und Beleidigung zu 3 Thlr. Strafe verurtheilt worden. Auf den von ihr dagegen erhobenen Einspruch und nach der heutigen Vernehmung eines Jünglings, Namens Herrmann, wurde vom Gerichtshof bei Anwesenheit der Angeklagten dahin entschieden, daß, obgleich sich die Verleumdung nicht bestätigte, dennoch die erwiesenen Beleidigungen, deren sie sich gegen Kaupisch schuldig gemacht, schon allein die zuerkannte Strafe rechtfertigten und somit der Bescheid bestätigt. — Durch die Schuld der Angeklagten in der heutigen zweiten öffentlichen Einspruchsverhandlung, Christiane Luise verchel, Schallow geb. Großer hier, wurde die Gerichtsung ungewöhnlich dauern und benezt. Denn dieselbe besitz ein so heftiges, feuriges Temperament, daß es nur mit großer Mühe gelang, ihr auf die vorgelegten einfachen Fragen eine eben so einfache Antwort abzugewinnen, so sehr verfiel sie gleich in einen Redestrom. Frau Schallow, dem Anschein nach erst 24 Jahre alt, Gesehfrau eines hiesigen Kutschers, mit dem sie sich erst im Oktober v. J. verheirathet hatte, war wegen Dieberei schon 1862 mit, im Gnadenwege von 10 Monaten auf 4 Monat 5 Tage ermäßigter Arbeitshausstrafe und im J. 1865 wieder mit 9 Tagen Gefängniß bestraft worden; war aber außerdem noch mehrfach bei der Polizei in Untersuchung gewesen und hatte dabei die Nachrede hinterlassen, daß sie den Gang der betreffenden Untersuchungen durch ihr ungestümes, kühnerisches Benehmen ungemün erschwert habe. Schon im jugendlichen Alter erlangte sie Zutritt und Verwendung, auch als Künne, in dem hiesigen

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.